DER APPELL DES DALAI LAMA AN DIE WELT



Ethik ist wichtiger als Religion



DER APPELL DES
DALAI LAMA
AN DIE WELT

Erste Auflage 2015

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Red Bull Media House GmbH
Oberst-Lepperdinger-Straße 11-15
5071 Wals bei Salzburg, Österreich
Weitere Informationen unter:
www.redbullmediahouse.com
www.beneventobooks.com

Umschlaggestaltung und Typografie: Frank Behrend, Peter Feierabend
Foto Umschlag, Foto Innen: Bigi Alt
E-Book-Konvertierung: Satzweiss.com Print Web Software GmbH

ISBN 978-3-7109-5000-1

DER APPELL DES DALAI LAMA AN DIE WELT

MIT FRANZ ALT

Ethik ist wichtiger als Religion





VORWORT

»Ich kenne keine Feinde«

»Ich kenne keine Feinde. Es gibt nur Menschen, die ich noch nicht kennengelernt habe«, sagte mir der Dalai Lama schon vor über 20 Jahren. Und: »Von seinen Feinden kann man am meisten lernen. In einem gewissen Sinne sind sie unsere besten Lehrer.« So weise und gleichzeitig realistisch spricht der wohl prominenteste und zugleich auch einer der ältesten Flüchtlinge der Welt nach 56 Jahren im indischen Exil. Obwohl er seit 1959 außerhalb seiner von China besetzten Heimat leben muss, hegt er keinen Hass gegenüber Chinesen und gegenüber den chinesischen Führern. Im Gegenteil. »Selbstverständlich bete ich auch für die kommunistischen Führer in Peking«, sagt er, der sich selbst manchmal einen »kommunistischen Buddhisten« oder einen »buddhistischen Kommunisten« nennt, und fügt lachend hinzu: »In Europa würde ich die Grünen wählen, weil die Umweltproblematik unsere Überlebensfrage ist.«

In 33 Jahren sind wir uns über 30 Mal begegnet und haben 15 Fernsehinterviews miteinander geführt. Selten hatte ich einen so empathischen und humorvollen Gesprächspartner. Keiner hat mehr gelacht als er. Nicht zufällig gilt er Umfragen zufolge als sympathischster Mensch der Welt. Dem Religionsführer wurde in den letzten Jahren eine religionsübergreifende Ethik immer wichtiger. Und heute sagt er sogar etwas für einen Religionsführer Einmaliges: »Ethik ist wichtiger als Religion. Wir kommen nicht als Mitglied einer bestimmten Religion auf die Welt. Aber Ethik ist uns angeboren.« Immer häufiger spricht er bei seinen weltweiten Vorträgen über eine »säkulare Ethik jenseits aller Religionen«. Albert Schweitzer nannte dasselbe Anliegen »Ehrfurcht vor allem Leben«.

Diese säkulare Ethik des Dalai Lama sprengt nationale, religiöse und kulturelle Grenzen und skizziert Werte, die allen Menschen angeboren und allgemein verbindlich sind. Das sind nicht äußere, materielle Werte, sondern innere Werte wie Achtsamkeit, Mitgefühl, Geistesschulung sowie das Streben nach Glück. »Wenn wir selbst glücklich sein wollen, sollten wir Mitgefühl üben, und wenn wir wollen, dass andere glücklich sind, sollten wir ebenfalls Mitgefühl üben. Wir alle sehen lieber lächelnde als finstere Gesichter«, sagt der Dalai Lama.

Eine der zentralen Überzeugungen das Dalai Lama: In unserem Streben nach Glück und unserem Wunsch, Leid zu vermeiden, sind sich alle Menschen gleich. Daraus resultieren die größten Errungenschaften der Menschheit. Deshalb sollten wir anfangen, auf der Grundlage einer Identität zu denken und zu handeln, die in den Worten »wir Menschen« wurzelt.

Kriege im Nahen Osten und in der Ukraine, in Somalia und Nordafrika, 20 Millionen Flüchtlinge weltweit, Bürgerkriege in Nigeria und in Afghanistan, der Klimawandel und die Umweltkrise, die globale Finanzkrise und der Welthunger: Der Dalai Lama meint, dass wir ohne eine säkulare Ethik all diese Probleme nicht lösen können. Er erklärt und entfaltet seine revolutionären Thesen dazu im folgenden Gespräch. Was der Dalai Lama dabei vorschlägt, ist eine Revolution der Empathie und des Mitgefühls – eine Revolution aller bisherigen Revolutionen. Ohne Empathie und Mitgefühl hätte die Evolution gar nicht stattgefunden.

Erschüttert über den islamistischen Terroranschlag auf die Redaktion der Satire-Zeitschrift »Charlie Hebdo« und auf einen jüdischen Supermarkt in Paris sagte der Dalai Lama im Januar 2015: »Ich denke an manchen Tagen, dass es besser wäre, wenn wir gar keine Religionen mehr hätten. Alle Religionen und alle Heiligen Schriften bergen ein Gewaltpotential in sich. Deshalb brauchen wir eine

säkulare Ethik jenseits aller Religionen. In den Schulen ist Ethik-Unterricht wichtiger als Religionsunterricht. Warum? Weil zum Überleben der Menschheit das Bewusstsein des Gemeinsamen wichtiger ist als das ständige Hervorheben des Trennenden.« Diese Erkenntnis wirkte wie eine Initialzündung für das folgende Interview.

Hier ist seine neue Botschaft, welche die Welt verändern kann.

Am 6. Juli 2015 wird der Friedensnobelpreisträger 80 Jahre alt. Aus diesem Anlass erscheint dieses kleine Buch in allen Weltsprachen gleichzeitig.

Franz Alt
Baden-Baden, im März 2015

Der Appell des Dalai Lama für eine säkulare Ethik und Frieden

Seit Jahrtausenden wird Gewalt im Namen von Religionen eingesetzt und gerechtfertigt. Religionen waren und sind oft intolerant. Um politische oder wirtschaftliche Interessen durchzusetzen, wird Religion oft missbraucht oder instrumentalisiert – auch von religiösen Führern. Deshalb sage ich, dass wir im 21. Jahrhundert eine neue Ethik jenseits aller Religionen brauchen. Ich spreche von einer säkularen Ethik, die auch für über eine Milliarde Atheisten und für zunehmend mehr Agnostiker hilfreich und brauchbar ist. Wesentlicher als Religion ist unsere elementare menschliche Spiritualität. Das ist eine in uns Menschen angelegte Neigung zur Liebe, Güte und Zuneigung – unabhängig davon, welcher Religion wir angehören.

Nach meiner Überzeugung können Menschen zwar ohne Religion auskommen, aber nicht ohne innere Werte, nicht ohne Ethik. Der Unterschied zwischen Ethik und Religion ähnelt dem Unterschied zwischen Wasser und Tee. Ethik und innere Werte, die sich auf einen religiösen Kontext stützen, sind eher wie Tee. Der Tee, den wir trinken, besteht zum größten Teil aus Wasser, aber er enthält noch weitere Zutaten – Teeblätter, Gewürze, vielleicht ein wenig Zucker und – in Tibet jedenfalls – auch eine Prise Salz, und das macht ihn gehaltvoller, nachhaltiger und zu etwas, das wir jeden Tag haben möchten. Aber unabhängig davon, wie der Tee zubereitet wird: Sein Hauptbestandteil ist immer Wasser. Wir können ohne Tee leben, aber nicht ohne Wasser. Und genau so werden wir zwar ohne Religion geboren, aber nicht ohne das Grundbedürfnis nach Mitgefühl – und nicht ohne das Grundbedürfnis nach Wasser.

Ich sehe immer deutlicher, dass unser spirituelles Wohl nicht von der Religion abhängig ist, sondern der uns angeborenen menschlichen Natur, unserer natürlichen Veranlagung zu Güte, Mitgefühl und Fürsorge für andere entspringt. Unabhängig davon, ob wir einer Religion angehören oder nicht, haben wir alle eine elementare und menschliche ethische Urquelle in uns. Dieses gemeinsame ethische Fundament müssen wir hegen und pflegen. Ethik, nicht Religion, ist in der menschlichen Natur verankert. Und so können wir auch daran arbeiten, die Schöpfung zu bewahren. Das ist praktizierte Religion und praktizierte Ethik. Das Mitfühlen ist die Basis des menschlichen Zusammenlebens. Es ist meine Überzeugung, dass die menschliche Entwicklung auf Kooperation und nicht auf Wettbewerb beruht. Das ist wissenschaftlich belegt.

Wir müssen jetzt lernen, dass die Menschheit eine einzige Familie ist. Wir alle sind physisch, mental und emotional Brüder und Schwestern. Aber wir legen den Fokus noch viel zu sehr auf unsere Differenzen anstatt auf das, was uns verbindet. Dabei sind wir doch alle auf dieselbe Weise geboren und sterben auf

dieselbe Weise. Es ergibt wenig Sinn, mit Stolz auf Nation und Religion auf dem Friedhof zu landen!

Ethik geht tiefer und ist natürlicher als Religion.

Auch der Klimawandel ist nur global zu lösen. Ich hoffe und bete, dass diese Erkenntnis auf dem nächsten Klimagipfel in Paris Ende 2015 endlich zu konkreten Ergebnissen führt. Egoismus, Nationalismus und Gewalt sind der grundsätzlich falsche Weg. Die wichtigste Frage für eine bessere Welt heißt: Wie können wir einander dienen? Dafür müssen wir unser Bewusstsein schärfen. Das gilt auch für Politiker. Wir benötigten positive Geisteszustände. Ich übe das täglich vier Stunden. Meditation ist wichtiger als ritualisierte Gebete. Kinder sollten Moral und Ethik lernen. Das ist hilfreicher als alle Religion.

Die Hauptursachen für Kriege und Gewalt sind unsere negativen Emotionen. Diesen geben wir zu viel Raum und unserem Verstand und unserem Mitgefühl zu wenig.

Ich schlage vor: Mehr zuhören, mehr nachdenken, mehr meditieren. Mit Mahatma Gandhi meine ich: »Wir müssen selbst die Veränderung sein, die wir in der Welt zu sehen wünschen.«

In einigen totalitären Ländern sehen wir, dass Frieden nur von Dauer sein kann, wenn die Menschenrechte respektiert werden, wenn die Menschen zu essen haben und wenn der Einzelne und die Völker frei sind. Wahren Frieden mit uns, zwischen uns und um uns herum können wir nur durch inneren Frieden erlangen. Zum Glück gehört die Entwicklung einer universalen Verantwortung und einer säkularen Ethik.

Ich werde immer an der Gewaltfreiheit festhalten. Das ist intelligente Feindesliebe. Durch intensives Meditieren werden wir feststellen, dass Feinde unsere besten Freunde werden können. Aus der Perspektive einer rein säkularen Ethik werden wir so zu gelasseneren, mitfühlenderen und urteilsfähigeren Menschen. Dann haben wir auch die Chance, dass das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert des Friedens, ein Jahrhundert des Dialogs und ein Jahrhundert einer fürsorglicheren, verantwortungsvolleren und mitfühlenderen Menschheit wird.

Das ist meine Hoffnung. Und das ist mein Gebet. Ich blicke mit Freude dem Tag entgegen, an dem Kinder in der Schule die Grundsätze der Gewaltlosigkeit und der friedlichen Konfliktlösung, also der säkularen Ethik, lernen.

Den materiellen Werten wird heute zu viel Bedeutung beigemessen. Sie sind wichtig, aber sie können unseren psychischen Stress, unsere Furcht, Wut oder Frustration nicht verringern. Wir müssen jedoch unsere mentalen Belastungen, wie zum Beispiel Stress, Ängste, Frustrationen, überwinden. Deshalb brauchen wir eine tiefere Ebene des Denkens. Das verstehe ich unter Achtsamkeit.

Durch Meditation und Nachdenken können wir zum Beispiel lernen, dass Geduld das wichtigste Gegenmittel gegen die Wut ist, Zufriedenheit gegen Gier wirkt, Mut gegen Angst, Verständnis gegen Zweifel. Zorn über andere hilft wenig, stattdessen sollten wir dafür sorgen, dass wir uns selbst ändern.

Jetzt scheint der Mensch etwas an Reife zu gewinnen. Das Bedürfnis nach Frieden bzw. die Ablehnung von Gewalt ist sehr stark. Wir müssen weltweit Anstrengungen unternehmen, alle gewalttätigen Methoden zu stoppen, einzudämmen oder abzuschaffen. Jetzt reicht es nicht mehr aus, den Menschen zu sagen, dass wir Gewalt ablehnen und Frieden wollen.

Wir müssen wirksamere Methoden anwenden. Waffenexporte sind ein großes Hindernis für mehr Frieden.

Wann immer wir auf Probleme stoßen oder wirtschaftliche Konflikte entstehen, aber auch in Fällen von religiösen Differenzen, müssen wir darauf hinwirken, dass die einzig wahre Methode der Dialog ist.

Wir müssen lernen, dass wir alle Brüder und Schwestern sind. Das letzte Jahrhundert war das Jahrhundert der Gewalt. Unser 21. Jahrhundert sollte das Jahrhundert des Dialogs sein! Die Vergangenheit können wir niemals ändern, aber wir können immer lernen für eine bessere Zukunft.

Die Vorstellung, Probleme seien mit Gewalt und Waffen zu lösen, ist ein verheerender Irrglaube. Außer in seltenen Ausnahmefällen führt Gewalt immer zu neuer Gewalt. Krieg ist in unserer vernetzten Welt nicht mehr zeitgemäß und widerspricht der Vernunft und der Ethik. Der Irak-Krieg, den George W. Bush 2003 begann, war ein Desaster. Dieser Konflikt ist bis heute nicht gelöst und hat viele Menschen das Leben gekostet.

Es reicht freilich nicht, nur an den Friedenswillen der Politiker zu appellieren. Wichtiger ist, dass sich immer mehr Menschen auf der ganzen Welt zur Abrüstung bekennen. Abrüstung ist praktiziertes Mitgefühl. Voraussetzung einer äußeren Abrüstung ist allerdings eine innere Abrüstung von Hass, Vorurteilen und Intoleranz. Ich appelliere an alle aktuellen Kriegsparteien: »Rüstet ab und nicht auf!«, und an alle Menschen: »Überwindet Hass und Vorurteile durch Verständnis, Kooperation und Toleranz!«

Trotz allen Leids, das China uns Tibetern seit Jahrzehnten zufügt: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die meisten menschlichen Konflikte durch aufrichtigen Dialog gelöst werden können. Diese Strategie der Gewaltfreiheit und der Ehrfurcht vor allem Leben ist das Geschenk Tibets an die Welt.

Dalai Lama
Dharamsala, im März 2015

Ethik ist wichtiger als Religion

Franz Alt:

Heiligkeit, lieber Freund: Nach dem Terroranschlag in Paris Anfang Januar 2015 sagten Sie den für einen Religionsführer provokanten Satz: »An manchen Tagen denke ich, dass es besser wäre, es gäbe gar keine Religionen!« Sie scheinen zunehmend skeptisch gegenüber Religionen zu werden, weil diese auch Gewalt, Fanatismus und Intoleranz hervorbringen. Was meinten Sie mit dem eben zitierten Satz?

Dalai Lama:

Das Wissen und die Praxis von Religionen waren und sind natürlich hilfreich, aber das reicht in der modernen Zeit nicht mehr aus, wie an vielen Beispielen in aller Welt heute immer deutlicher wird. Das gilt für alle Religionen, selbstverständlich auch für das Christentum und den Buddhismus. Im Namen von Religionen wurden und werden Kriege geführt, sogar »Heilige Kriege«. Seit Jahrtausenden wird Gewalt im Namen von Religionen eingesetzt und gerechtfertigt. Religionen waren und sind oft intolerant. Deshalb sage ich, dass wir im 21. Jahrhundert eine neue Ethik jenseits aller Religionen brauchen. Ich spreche deshalb von einer säkularen Ethik, die auch für über eine Milliarde Atheisten und für zunehmend mehr Agnostiker hilfreich und brauchbar ist. Wesentlicher als Religion ist unsere elementare menschliche Spiritualität. Das ist eine in uns Menschen angelegte Neigung zur Liebe, Güte und Zuneigung – unabhängig davon, welcher Religion wir angehören.

Franz Alt:

Spiritualität ist ein Modewort geworden. Was verstehen Sie darunter?

Dalai Lama:

Spiritualität ist die elementarste aller menschlichen Urquellen in uns. Wenn wir uns entschließen, die inneren Werte, die wir alle bei anderen schätzen, zu kultivieren, dann fangen wir an, spirituell zu leben. Wir sollten also ein ethisches Fundament schaffen und unsere inneren Werte kultivieren, sodass sie unserem wissenschaftlichen Zeitalter gerecht werden, aber zugleich die tieferen Bedürfnisse des menschlichen Geistes nicht vernachlässigen. Zu diesem ganzheitlichen säkularen Ethos können natürlich alle Religionen einen wertvollen Beitrag leisten.

Nach meiner Überzeugung können Menschen zwar ohne Religion auskommen, aber nicht ohne innere Werte, nicht ohne Ethik. Der Unterschied zwischen Ethik und Religion ähnelt dem Unterschied zwischen Wasser und Tee. Ethik und innere Werte, die sich auf einen religiösen Kontext stützen, sind eher wie Tee. Der Tee, den wir trinken, besteht zum größten Teil aus Wasser, aber er enthält noch weitere Zutaten – Teeblätter, Gewürze, vielleicht ein wenig Zucker und – in Tibet jedenfalls – auch eine Prise Salz, und das macht ihn gehaltvoller, nachhaltiger und zu etwas, das wir jeden Tag haben möchten. Aber unabhängig davon, wie der Tee zubereitet wird: Sein Hauptbestandteil ist immer Wasser. Wir können ohne Tee leben, aber nicht ohne Wasser. Und genau so werden wir zwar ohne Religion geboren, aber nicht ohne das Grundbedürfnis nach Mitgefühl – und auch nicht ohne Wasser.

Franz Alt:

Wie kamen Sie denn auf die Idee, dass wir in unserer Zeit spirituell mehr brauchen als die klassischen Religionen?

Dalai Lama:

Ich lebe seit 56 Jahren in Indien im Exil. Dort erlebe ich eine gelebte säkulare Ethik und eine säkulare Gesellschaft. Mahatma Gandhi war ein zutiefst religiöser, aber auch ein säkularer Geist. In seinen täglichen Gebetsrunden wurden Texte aus allen großen Religionen und Weisheitslehren vorgetragen und gesungen. Gandhi war ein großer Freund von Jesus und seinem Pazifismus der Bergpredigt. Er ist mein Vorbild, weil er religiöse Toleranz geradezu verkörperte. Diese Toleranz hat uralte indische Wurzeln. Hindus, Muslime, Christen, Sikhs, aber auch Jainisten, Buddhisten, Zoroastrier, Juden, Agnostiker und Atheisten leben – von wenigen Ausnahmen abgesehen – friedlich zusammen. In Indien gibt es viele ethnische und religiöse Minderheiten und Hunderte Sprachen. Tibet ist meine Heimat. Aber in gewisser Weise bin ich auch ein Sohn des säkularen Indien.

Hindutempel, muslimische Minarette, christliche Kirchen und buddhistische Heiligtümer finden Sie nebeneinander. Ich weiß, dass es immer wieder auch gravierende Fälle von lokaler Gewalt gibt. Aber es wäre falsch, sie zu verallgemeinern. Die indische Gesellschaft ist insgesamt friedlich und harmonisch. Alle Glaubensrichtungen pflegen das alte indische Prinzip der Gewaltfreiheit, Ahimsa, mit dem Gandhi auch politisch so erfolgreich war. Es war die Grundlage der friedlichen Koexistenz. Das ist praktizierte säkulare Ethik jenseits aller Religionen. Daran sollte sich die heutige Welt ein Vorbild nehmen!

Ich fühle mich oft als moderner Vermittler dieses alten indischen Denkens. Diese Auffassung von Säkularismus kann für alle Menschen, alle Religionen, alle Kulturen und Weisheitslehren und für alle Gesellschaften von großem Nutzen sein.

Die vielen Interviews, die wir beide schon seit Jahrzehnten führen, dienen doch auch dazu, Verständnis für tiefere menschliche Werte und für eine säkulare Ethik

zu fördern. Dadurch können Menschen bessere und bewusstere Menschen werden. Unser gemeinsamer Weg heißt doch: Mehr Achtsamkeit gegenüber allem Leben, auch gegenüber Tieren und Pflanzen. In Ihrer letzten Fernsehsendung diskutierten wir über die globale Umweltzerstörung und ich habe gesagt, dass ich manchmal den Eindruck habe, dass es der Erde ohne Menschen besser ginge.

Franz Alt:

Täglich rotten wir 150 Tier- und Pflanzenarten aus, wir vergrößern die Wüsten um 50.000 Hektar und blasen 150 Millionen Tonnen Treibhausgase in die Luft. Praktisch führen wir einen Dritten Weltkrieg gegen die Natur. Die Religionen haben diese Entwicklung nicht stoppen können. 2014 war global das wärmste Jahr seit der Aufzeichnung der Klimadaten. Die Himalaya-Gletscher und das Eis der Pole schmelzen. Was kann in dieser Situation eine säkulare Ethik bewirken und was sind die Grundlagen einer säkularen Ethik?

Dalai Lama:

Achtsamkeit, Bildung, Respekt, Toleranz, Fürsorge und Gewaltlosigkeit. Im letzten Jahrhundert haben wir große materielle Fortschritte erzielt. Das war insgesamt gut. Aber diese materiellen Fortschritte sind es auch, die zur aktuellen Umweltzerstörung geführt haben. Jetzt, im 21. Jahrhundert, müssen wir auf allen Ebenen mehr innere Werte lernen, pflegen und anwenden. Ein realistischer Blick auf die Probleme unserer Zeit, von denen Sie gerade einige aufgezählt haben, zeigt ganz eindeutig, dass wir einen nachhaltigen und universellen Zugang zu Fragen der Ethik, der inneren Werte und der persönlichen Integrität finden müssen – einen Zugang, der uns schließlich Brücken bauen lässt zwischen den kulturellen, ethnischen und religiösen Unterschieden. Das Prinzip globaler

Verantwortung ist ein Schlüsselelement meines Konzepts einer säkularen Ethik. Sie haben Recht, es geht ums Überleben unserer Spezies. Diese Suche nach einem wahrhaft nachhaltigen und universellen Weg ist für mich Grundlage für die Entwicklung einer säkularen Ethik.

Sowohl den theistischen wie den nicht-theistischen Religionen geht es primär um den menschlichen Geist, also um das spirituelle Wohl der Menschen. Dazu brauchen wir eine intakte Umwelt, aber auch Werte wie Güte, Versöhnlichkeit und Aufrichtigkeit. Diese wurden bisher fast ausschließlich religiös begründet. Die Kultivierung dieser Werte war ein Bestandteil jeder religiösen Praxis. Aber ich sehe immer deutlicher, dass unser spirituelles Wohl nicht von der Religion abhängig ist, sondern der uns angeborenen menschlichen Natur, unserer natürlichen Veranlagung zu Güte, Mitgefühl und Fürsorge für andere entspringt. Unabhängig davon, ob wir einer Religion angehören oder nicht, haben wir alle eine elementare und menschliche ethische Urquelle in uns. Dieses gemeinsame ethische Fundament müssen wir hegen und pflegen. Ethik, nicht Religion ist in der menschlichen Natur verankert. Und so können wir daran arbeiten, die Umwelt zu bewahren. Das ist praktizierte Religion und praktizierte Ethik. Das Mitfühlen ist die Basis des menschlichen Zusammenlebens. Es ist meine Überzeugung, dass die menschliche Entwicklung auf Kooperation und nicht auf Wettbewerb beruht. Das ist wissenschaftlich belegt.

Wir müssen jetzt lernen, dass die Menschheit eine einzige Familie ist und dass dazu auch Atheisten und die zunehmende Zahl der Agnostiker gehören. Wir alle sind physisch, mental und emotional Brüder und Schwestern. Aber wir legen den Fokus noch viel zu sehr auf unsere Differenzen anstatt auf das, was uns verbindet. Dabei sind wir doch alle auf dieselbe Weise geboren und sterben auf dieselbe Weise. Es ergibt wenig Sinn, mit Stolz auf Nation und Religion auf dem Friedhof zu landen!

(An dieser Stelle lacht er lange und laut sein weltbekanntes, gurgelndes Dalai Lama-Lachen!)

Wenn alle sieben Milliarden zunächst das betrachten, was sie eint, und nicht das, was sie trennt, dann hätten alle weniger Stress und weniger Ärger. Wir sollten lernen, dass wir alle Freunde sind. Für mich gibt es keine Feinde, sondern nur Menschen, die ich noch nicht kennengelernt habe. Die jungen Leute von heute haben doch viel mehr Möglichkeiten, sich global kennenzulernen – und diese Chance sollten sie nutzen, um an einer besseren Welt zu arbeiten. Mitgefühl und Liebe wurden bisher in Erziehung, Ausbildung und Bildung viel zu sehr vernachlässigt. Das können und müssen wir jetzt ändern.

Es gibt zwei Sichtweisen auf die menschliche Natur. Die eine meint, der Mensch sei von Natur aus gewalttätig, rücksichtslos und aggressiv. Die andere glaubt, wir neigen von Natur aus zu Güte, Harmonie und einem friedlichen Leben. Diese zweite Sichtweise entspricht meiner eigenen. Deshalb halte ich Ethik nicht für die Summe von Geboten und Verboten, die es zu befolgen gilt, sondern für ein natürliches, inneres Angebot, das uns zu Glück und Zufriedenheit mit uns selbst und mit anderen führen kann. Mich persönlich treibt der einfache Wunsch, zum größeren Wohl der Menschheit und aller Lebewesen beizutragen.

Ethische Bildung ab etwa 14 Jahren ist wichtiger als Religion. Bildung verändert alles. Menschen sind lernfähig. Das zeigt in Deutschland der Fall der Mauer in Berlin, den ich, unvergesslich für mich, miterlebt habe, oder auch die Politik der Europäischen Union nach dem Zweiten Weltkrieg. Ehemalige Kriegsgegner bauen heute gemeinsam ein friedliches Europa auf. Dafür hat die EU sogar den Friedensnobelpreis bekommen. Zu Recht!

Franz Alt:

Ich war im Herbst 1989 in Berlin dabei, als begeisterte Menschen Sie auf die Mauer hoben, die gerade geöffnet

worden war. Sie trugen eine Kerze in der Hand und sagten: So wie Deutschland jetzt wiedervereinigt wird, so wird Tibet eines Tages frei sein. Sind Sie davon noch immer überzeugt?

Dalai Lama:

Ja klar. Alle Menschen streben nach Freiheit. Einen Zeitpunkt kann ich natürlich nicht nennen. Wir brauchen Geduld. Auch das gehört zu einer säkularen Ethik.

Franz Alt:

Bei den sechs Milliarden »Gläubigen« auf der Welt gibt es – gerade in Europa – viele, die ihre eigene Religion nicht ernst nehmen, im Christentum sprechen wir von sogenannten »Taufscheinchristen«.

Dalai Lama:

Leider gibt es unter den sechs Milliarden »Gläubigen« auf der Welt viele Korrupte, die nur ihre eigenen Interessen verfolgen. Sie haben Recht, lieber Freund, innere Werte müssen das 21. Jahrhundert prägen. Dann wird unser Jahrhundert zum Jahrhundert des Friedens und das Dialogs. Allerdings wird es äußeren Frieden erst geben, wenn es mehr inneren Frieden gibt. Das gilt für alle aktuellen Konflikte: in der Ukraine, im Nahen Osten, in Afghanistan, in Nigeria. Vor der »äußeren Abrüstung« muss die »innere Abrüstung« kommen. Fast überall ist auch religiöser Fundamentalismus einer der Kriegsgründe. Wir wissen heute ganz genau, dass es einem Selbstmord gleichkäme, wenn wir einen Atomkrieg riskieren würden. Allein das zeigt, dass wir alle voneinander abhängig sind und in einer globalisierten Welt eine säkulare Ethik entwickeln müssen.

Für eine weltweite säkulare Ethik bedarf es freilich noch weltweiter Forschung. Darüber bin ich mir mit vielen Wissenschaftlern einig, vor allem mit Hirnforschern,

Neuropsychologen und Pädagogen. Die moderne neurobiologische Forschung legt nahe, dass sich altruistisches und weniger egoistisches Verhalten für a l l e lohnt. Menschen müssen sich nicht egoistisch, sie können sich auch altruistisch verhalten, auch das Fremde umfassen und sich am Wohlergehen anderer orientieren. Aber dafür braucht es noch mehr Aufklärung. Je stärker Menschen daran glauben, dass sich auch andere altruistisch verhalten, desto eher tun sie es selbst. Altruismus macht uns einfach glücklicher!

Glück hängt also nicht vom Zufall ab, sondern ist eine Fähigkeit, die jeder Mensch in sich trägt. Jede und jeder kann glücklich sein oder werden. Die moderne Forschung lässt uns erfahren, welche Faktoren Glück begünstigen und welche Faktoren verhindern, dass wir glücklich sind. Die Faktoren, die uns am Glück hindern, können wir Schritt für Schritt transformieren. Das gilt persönlich, aber auch für die Gesellschaft. Das Ziel der säkularen Ethik besteht darin, uns von momentanem wie von langfristigem Leid zu befreien sowie die Fähigkeit zu entwickeln, andere ebenfalls in ihrem Glücksbestreben zu unterstützen. Ein Aspekt des Mitgefühls besteht in der spontanen Bereitschaft, für das Wohl anderer zu handeln.

Sicher ist jedoch, dass eine säkulare Ethik eine Schulung des Herzens, viel Geduld und ausdauerndes Bemühen erfordert. Und klar ist auch, dass eine wirklich hilfreiche säkulare Ethik nicht nur eine Frage des Wissens ist, sondern noch mehr eines Frage des Handelns. Wir wissen ja oft, was wir tun, aber wir tun nicht, was wir wissen.

Franz Alt:

Sie setzen sehr auf die moderne Hirnforschung. Warum?

Dalai Lama:

Unser Gehirn ist ein lernendes Organ. Die Neuropsychologie lehrt uns, dass wir unser Hirn trainieren

können wie einen Muskel. So können wir bewusst Gutes und Schönes in uns aufnehmen und unser Gehirn positiv beeinflussen und Negatives überwinden. Kraft unseres Geistes können wir unser Hirn zum Besseren verändern. Das sind revolutionäre Fortschritte. Dank dieser Fortschritte wissen wir auch besser als früher, dass Ethik, Mitgefühl und soziales Verhalten uns angeboren sind, aber Religion uns anerzogen ist. Daraus müssen wir Konsequenzen ziehen, auch die Religionen. Ethik geht tiefer und ist natürlicher als Religion.

Franz Alt:

Welche Fragen müssen wir uns stellen, um Mitgefühl weiter entwickeln zu können?

Dalai Lama:

Sind wir aufgeschlossen oder engherzig? Haben wir die Gesamtsituation in Betracht gezogen oder erwägen wir nur einzelne Teilaspekte? Also denken und handeln wir ganzheitlich? Betrachten wir die Dinge nur kurzfristig oder wirklich langfristig? Ist unser Handeln wirklich von aufrichtigem Mitgefühl motiviert? Bleibt unser Mitgefühl auf die eigene Familie oder Freunde beschränkt, mit denen wir uns weitgehend identifizieren können? Wir müssen also nachdenken, nachdenken, nachdenken. Und forschen, forschen, forschen. Ethik hat also im Wesentlichen mit unserem Geisteszustand zu tun und nicht mit dem formalen Zugehörigkeit zu einer Religion. Wir müssen unsere Selbstbeschränkung überwinden und den Standpunkt des Anderen verstehen.

Für dieses Forschungsinteresse bin ich vor 20 Jahren noch belächelt worden. Heute wird es zunehmend anerkannt. Wer Altruismus nicht anerkennt, kann nicht verstehen, wie Politik und Märkte wirklich funktionieren. Im aktuellen Ukraine-Konflikt bedeutet das: Osteuropa braucht Westeuropa und Westeuropa braucht Osteuropa. Also:

Redet miteinander. Begreift, dass wir heute im Zeitalter der Globalisierung in e i n e r Welt leben. Das neue Motto muss heißen: Euer Interesse ist unser Interesse. Fundamentalismus ist immer schädlich. Die Konzepte von gestern helfen uns nicht mehr weiter. Gerade für Kinder, also für die Erwachsenen von morgen, ist Ethik wichtiger als Religion.

Auch der Klimawandel ist nur global zu lösen. Ich hoffe und bete, dass diese Erkenntnis auf dem nächsten Klimagipfel in Paris Ende 2015 endlich zu konkreten Ergebnissen führt. Egoismus, Nationalismus und Gewalt sind der grundsätzlich falsche Weg. Die wichtigste Frage für eine bessere Welt heißt: Wie können wir einander dienen? Dafür müssen wir unser Bewusstsein schärfen. Das gilt auch für Politiker. Wir benötigten positive Geisteszustände. Ich übe das täglich vier Stunden. Meditation ist wichtiger als ritualisierte Gebete. Kinder sollten Moral und Ethik lernen. Das ist hilfreicher als alle Religion.

Franz Alt:

Hat die meditative Praxis messbare biologische Auswirkungen?

Dalai Lama:

Westliche Forscher führen seit einiger Zeit neurowissenschaftliche Studien mit Tibetern durch, die seit langem meditieren. Das Ergebnis kurz zusammengefasst: Meditation ist gut für körperliche und psychische Gesundheit, für Zufriedenheit und Wohlbefinden. Das ist auch meine persönliche Erfahrung.

Franz Alt:

Wie wichtig ist das Glück für die Entwicklung einer säkularisierten Ethik?

Dalai Lama:

Es wollen doch alle sieben Milliarden Menschen glücklich werden – und wir haben das Recht dazu, denn wir leben alle auf demselben Planeten, wir atmen dieselbe Luft und essen vom selben Boden. Meine Zukunft hängt immer auch von anderen ab und die Zukunft der anderen Menschen von meiner. Die auf uns zukommende Klimakatastrophe erinnert uns an diesen Zusammenhang. Wer von uns könnte allein in einer Wüste leben, das frage ich bei meinen Vorträgen in der ganzen Welt meine Zuhörer. Wenn wir in der Einsamkeit einer Wüste jemandem begegnen, fragen wir ihn zuletzt nach seiner Religion oder seiner Nation. Wenn ich in der Wüste allein bin, ist es auch ziemlich egal, dass ich Seine Heiligkeit, der Dalai Lama bin, das nützt mir dann rein gar nichts!

(Er lacht wieder lange und laut.)

Auch ich habe natürlich Fehler, ich esse zum Beispiel zu viele Süßigkeiten, sodass die Gefahr besteht, dass ich als Biene wiedergeboren werde!

(Er lacht laut.)

Ich bin kein Gott, sondern ein einziger Mensch von über sieben Milliarden. Deshalb fühle ich mich auch nie einsam. Als menschliches Wesen bin ich zuerst bestrebt, anderen Wesen zu helfen. Das ist wahre Freundschaft und Menschlichkeit: das Leid anderer zu lindern. Deshalb predigen alle Religionen Liebe, Toleranz und Verzeihung.

Ob Menschen Religionen akzeptieren oder nicht, ist eine Frage ihrer persönlichen Einstellung und Entscheidung. Das Ziel aller Religionen ist, dass wir bessere und glücklichere Menschen werden. Deshalb sollten wir Respekt voreinander und Wertschätzung füreinander haben. Das schafft dann auch Harmonie untereinander.

Meine muslimischen Freunde sagen mir, dass gewalttätige Muslime keine wirklichen Muslime sind. Mit Waffen lässt sich nirgendwo in der Welt wirklich Frieden schaffen. Kriege im Namen der Religion sind schwer zu

ertragen. Ich verstehe auch nicht, dass Deutschland und Frankreich zu den wichtigsten Waffenexporteuren der Welt gehören. Waffen führen doch zu Mord und Todschlag. Ohne Waffen können keine Kriege geführt werden. Die Hauptursachen für Kriege und Gewalt sind unsere negativen Emotionen. Diesen geben wir zu viel Raum und unserem Verstand und unserem Mitgefühl zu wenig.

Ich schlage vor: mehr zuhören, mehr nachdenken, mehr meditieren. Mit Mahatma Gandhi meine ich: »Wir müssen selbst die Veränderung sein, die wir in der Welt zu sehen wünschen.«

In einigen totalitären Ländern sehen wir, dass Frieden nur von Dauer sein kann, wenn die Menschenrechte respektiert werden, wenn die Menschen zu essen haben und wenn der Einzelne und die Völker frei sind. Wahren Frieden mit uns, zwischen uns und um uns herum können wir nur durch inneren Frieden erlangen. Zum Glück gehört zudem die Entwicklung einer universalen Verantwortung und einer säkularen Ethik.

Franz Alt:

Können Menschen im Angesicht des Todes überhaupt glücklich werden?

Dalai Lama:

Das ist natürlich eine ganz spannende Frage und eine zentrale dazu. Es gibt ja Menschen, die gar nicht wissen oder nicht wissen wollen, dass sie sterben. Und es gibt Menschen, die vergessen haben, dass sie lebendig sind. Mitgefühl mit uns selbst, das heißt, sich den Tod vergegenwärtigen, um unser Leben zu bereichern. Wenn wir den Tod als Teil des Lebens annehmen, bewahren wir uns davor, unsere Zeit mit sinnlosen Ablenkungen zu vertrödeln. Beim Beobachten des Sonnenuntergangs können wir uns fragen: Werde ich morgen früh wieder den Sonnenaufgang erleben? Wir können uns auch fragen: Was

ist, wenn der Tod nur ein Durchgangsstadium ist und unser Geist auch in Zukunft weitere Seinszustände durchlebt? Bei diesen Fragen können wir lernen, eine selbstlose und friedliche Haltung einzunehmen und sowohl Besitztümer als auch unsere Lieben loszulassen. Eine selbstlose und losgelöste Haltung ist die beste und intelligenteste Vorbereitung auf den Tod.

Das Leben ist kurz. Wenn wir uns den negativen Emotionen überlassen, vergeuden wir es. Immer wenn ich in mir eine gewisse Frustration verspüre oder zu viel Traurigkeit, dann meditiere ich über diese Zeilen des indischen buddhistischen Meisters Shantideva aus dem 7. Jahrhundert: »Solange der unermessliche Raum Bestand hat und solange es noch empfindende Wesen gibt, möge auch ich ausharren, um das Leid aus der Welt zu verbannen.« Wenn ich über diese Zeilen nachdenke, verfliegt mein Frustrationsgefühl. Leiden kann eine wichtige Lebensschule sein. Das sieht man, wenn man sich den Lebenslauf bedeutender Menschen anschaut.

Franz Alt:

Was kann jeder Einzelne von uns für eine friedlichere und bessere Welt tun?

Dalai Lama:

Alle Religionen haben die Pflicht, die Menschen zum inneren und äußeren Frieden zu führen. Wenn wir diese Welt besser machen wollen, dann müssen wir selber bessere Menschen werden. Einen bequemen Weg gibt es nicht. Wir müssen in unseren Feinden zunächst die Menschen sehen. Bei Jesus in der Bergpredigt heißt das »Feindesliebe«. In unserem eigenen Interesse sollten wir alles tun, damit es allen Lebewesen gut geht. Dafür benötigen wir Geistesschulung und Herzensbildung. Die EU hat nach 1945 den richtigen Weg der Kooperation zwischen ehemaligen Feinden gewählt. So wurden aus Feinden

Freunde. Das war nur möglich, weil Millionen Menschen diesen Weg bewusst gegangen sind. Die NATO könnte ihr Hauptquartier ja nach Moskau verlegen.

(Er lacht.)

Dann würden die Russen merken, ob es der Westen ernst meint mit der Freundschaft und mit der Feindesliebe. Der wirkliche Feind ist doch in uns und nicht außen. Äußere Feindschaften sind nicht dauerhaft – auch nicht die zwischen China und Tibet. Respektiert man den Feind, dann kann er eines Tages zum Freund werden.

Deshalb werde ich immer an der Gewaltfreiheit festhalten. Das ist intelligente Feindesliebe. Durch intensives Meditieren werden wir feststellen, dass Feinde unsere besten Freunde werden können. Aus der Perspektive einer rein säkularen Ethik werden wir so zu gelasseneren, mitfühlenderen und urteilsfähigeren Menschen. Dann haben wir auch die Chance, dass das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert des Friedens, ein Jahrhundert des Dialogs und ein Jahrhundert einer fürsorglicheren, verantwortungsvolleren und mitfühlenderen Menschheit wird.

Das ist meine Hoffnung. Und das ist mein Gebet. Ich blicke mit Freude dem Tag entgegen, an dem Kinder in der Schule die Grundsätze der Gewaltlosigkeit und der friedlichen Konfliktlösung, also der säkularen Ethik, lernen.

Franz Alt:

Mir kommt soeben eine Zwischenfrage in den Sinn, die ich Ihnen schon lange stellen wollte: Kann der nächste Dalai Lama auch eine Frau sein – Sie sind doch für Gleichberechtigung?

Dalai Lama:

Warum nicht? Aber sie sollte attraktiv sein.

(Jetzt lacht er besonders lange und laut.)

Wirkliche Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung von Frau und Mann sind eine wichtige Voraussetzung für eine bessere Welt. Auch hier haben alle Religionen Nachholbedarf. Das ist ein wesentlicher Aspekt einer säkularen Ethik. Und zudem eine Frage der Gerechtigkeit und des Mitgefühls. Viele Frauen sind uns Männern bei der Entwicklung innerer Werte etwas voraus.

Franz Alt:
Was meinen Sie mit inneren Werten?

Dalai Lama:
Unserer biologischen Natur nach gehören wir zu den Tieren, die in einem Umfeld von Mitgefühl, Fürsorge, Zuneigung und Warmherzigkeit überleben. Ich denke dabei an meine eigene Mutter. Das Wesen des Mitgefühls besteht in dem Wunsch, das Leid anderer zu lindern und ihr Wohlergehen zu fördern. Frauen sind bei der Entwicklung dieser inneren Werte wie Güte, Geduld, Versöhnlichkeit, Großzügigkeit und Toleranz etwas besser als wir Männer. Große Probleme wie Kriege und Umweltzerstörung oder Verschwendung von Ressourcen sind weitgehend männliche Probleme. Sie sind das Ergebnis von Gleichgültigkeit. Dabei haben wir doch alle eine Grundveranlagung zur Entwicklung von inneren Werten wie Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Ich will niemand bekehren, aber mich treibt vor allem der Wunsch um, zum Wohle der Menschheit beizutragen.

Franz Alt:
Mir fällt seit langem auf, dass Sie überall auf der Welt mit dem buddhistischen Ideal der Achtsamkeit werben. Warum ist Achtsamkeit so wichtig in unserer Zeit?

Dalai Lama:

Den materiellen Werten wird zu viel Bedeutung beigemessen. Sie sind wichtig, aber sie können unseren psychischen Stress, unsere Furcht, Wut oder Frustration nicht verringern. Wir müssen jedoch unsere mentalen Belastungen, wie zum Beispiel Stress, Ängste, Frustrationen, überwinden. Deshalb brauchen wir eine tiefere Ebene des Denkens. Das verstehe ich als Achtsamkeit, also das tiefgründige Denken und Fühlen, und das ist hier sehr wichtig.

Achtsamkeit ist unabhängig davon, ob jemand gläubig oder ungläubig ist. Das spielt keine Rolle, wir sind alle nur Menschen, mit den gleichen Gefühlen und einer ähnlichen Intelligenz. Einige unserer Gefühle sind sehr, sehr zerstörerisch. Sie zerstören nicht nur den Seelenfrieden, sondern schlussendlich auch unsere Gesundheit. Einige Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Seelenfrieden für die Gesundheit überaus wichtig ist. Diesen Wissenschaftlern zufolge fressen Zorn, Hass und Angst unser Immunsystem auf. Deshalb ist ein ruhiger Geist so außerordentlich wichtig.

Ich sage stets: Es gibt sieben Milliarden Menschen, und alle haben das gleiche Potenzial, alle sind mental, emotional und physisch gleich. Deshalb haben alle die Möglichkeit, ihre Intelligenz angemessen einzusetzen. Es geht immer um die Klarheit des Geistes. Wir sollten analysieren: Was ist gut für unsere Gesundheit, was ist schädlich? Dann gilt es, unser Wissen zu sortieren: Dies ist gesund, dies ist schädlich. Ähnliches gilt für unsere Emotionen, manche sind gut für unsere Gesundheit und unseren Seelenfrieden. Andere Emotionen sind sehr destruktiv. Mit einem klaren Verstand sind die Unterschiede für jeden und jede erkennbar. Dann entwickeln wir die Fähigkeit, destruktive Emotionen einzuschränken und konstruktive Emotionen zu fördern.

Durch Meditation und Nachdenken können wir zum Beispiel lernen, dass Geduld das wichtigste Gegenmittel

gegen die Wut ist, Zufriedenheit gegen Gier wirkt, Mut gegen Angst, Verständnis gegen Zweifel. Zorn über andere hilft wenig, stattdessen sollten wir zusehen, dass wir uns selbst ändern.

Das, so bin ich überzeugt, gilt für alle sieben Milliarden Menschen, nicht nur für Gläubige, sondern auch für Atheisten. Ich hoffe, dass wir mit unseren zahlreichen Gesprächen ein klein wenig dazu beitragen, Glück zu fördern und Leid zu überwinden.

Franz Alt:

Was ist der Grundgedanke aller Religionen?

Dalai Lama:

Die Liebe! Keine Frage. Menschen glauben an Gott, den Schöpfer, sie praktizieren Liebe. Viele christliche Brüder und Schwestern widmen ihr Leben der Hilfe für andere Menschen, besonders für Arme. All dies ist das Ergebnis der Lehre der Liebe. In der Philosophie gibt es dagegen große Unterschiede zwischen den Religionen. Ich bin aber der Meinung, dass die unterschiedlichen philosophischen Ansichten einfach nur unterschiedliche Methoden darstellen, unterschiedliche Ansätze zur Förderung von Liebe. Der Kern aller Religionen ist die Liebe. Uns allen ist Nächstenliebe angenehmer als der Hass gegenüber dem Anderen. Die Großzügigkeit anderer Menschen ist uns lieber als deren Gemeinheit. Und wer möchte nicht lieber mit Toleranz, Respekt und Nachsicht behandelt werden als mit Engstirnigkeit, Nichtachtung und Feindseligkeit?

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir alle unsere inneren Werte entwickeln können, die keiner Religion widersprechen, die aber auch – und das ist entscheidend – von keiner Religion abhängig sind. Ich hoffe deshalb, dass wir deshalb auch zu immer mehr ethischer Bewusstheit finden und dadurch in absehbarer Zeit eine Werte-Transformation erleben.

Dabei möchte ich keine moralischen Werte diktieren – das würde niemandem nutzen. Jeder wirkliche Fortschritt basiert auf Freiwilligkeit und Freiheit. Und nur so entsteht das Glück, nach dem wir alle streben. Aber: Angesichts der Probleme unserer Zeit reicht es nicht mehr, Ethik nur auf die Werte von Religionen zu gründen. Es ist vielmehr höchste Zeit, für unser Verständnis von Spiritualität und Ethik in der globalisierten Welt einen neuen Weg jenseits der Religionen zu eröffnen.

Ich bin kein Wissenschaftler. Aber seit ich im Exil lebe – Sie sehen, das hat auch Vorteile – treffe ich mich mit Wissenschaftlern aus der ganzen Welt. Mit Physikern, Biologen, Kosmologen, Psychologen und in jüngster Zeit auch mit Neurobiologen und Neuropsychologen.

Ich erlebe, dass Glück heute im Forschungslabor ist. Ethik ist die Wissenschaft vom Glück. Das stimmt mich positiv. Wir können lernen, dass Glück das Resultat einer inneren Reifung ist. Und ich lerne dabei, dass es zwischen der modernen Wissenschaft und alten religiösen Werten wie bewusstem Mitgefühl, liebender Güte und Achtsamkeit viele Übereinstimmungen gibt. Es ist die Wissenschaft, die uns heute lehrt, dass wahres Glück nicht nur möglich ist, sondern unser Recht von Geburt an. Deshalb öffnet sich die Wissenschaft immer mehr hin zur Religion, aber auch Religionen hin zur Wissenschaft.

Das hat auch Papst Benedikt XVI. so gesehen, wenn er die Kommunikation zwischen Glaube und Vernunft gefordert und gefördert hat. Viele Denker und Philosophen haben lange die Religionen eher als Hindernis für Aufklärung gesehen – oft zu Recht – aber heute ändert sich dieses Verhältnis positiv. Das Computer- und IT-Zeitalter wird diese Veränderung noch beschleunigen. Im Zeitalter der Globalisierung hat Toleranz größere Chancen als je zuvor.

Franz Alt:

Vor 100 Jahren erlebte die Menschheit den Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der 17 Millionen Opfer forderte, gefolgt vom Zweiten Weltkrieg mit 50 Millionen Toten. Glauben Sie, dass die Menschheit aus diesen Katastrophen gelernt hat, und dass das 21. Jahrhundert das Jahrhundert des Friedens sein wird?

Dalai Lama:

Sicher. Ich glaube, dass die Menschen, besonders die Europäer, wissen, was Krieg bedeutet. Viele ältere Menschen erinnern sich noch sehr deutlich daran, wie zerstörerisch das war. Und ganz ähnlich so in Japan. Deshalb glaube ich, dass beide Nationen, Deutschland und Japan, sowie die meisten Menschen überall auf der Welt, Gewalt ablehnen.

Ich hatte die Gelegenheit, einige Länder zu besuchen und mit den Menschen zu sprechen. Überall hatte ich das Gefühl, dass das Bedürfnis nach Frieden sehr ausgeprägt ist. Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen: den Irak-Krieg. Dagegen gab es Demonstrationen von Australien bis nach Amerika, aber auch in Deutschland und Frankreich.

Jetzt scheint der Mensch etwas an Reife zu gewinnen. Das Bedürfnis nach Frieden bzw. die Ablehnung von Gewalt ist sehr stark. Wir müssen weltweit Anstrengungen unternehmen, alle gewalttätigen Methoden zu stoppen, einzudämmen oder abzuschaffen. Jetzt reicht es nicht mehr aus, den Menschen zu sagen, dass wir Gewalt ablehnen und Frieden wollen.

Wir müssen wirksamere Methoden anwenden. Waffenexporte sind freilich ein großes Hindernis für mehr Frieden. Ich verstehe einfach nicht, dass zum Beispiel Deutschland und Frankreich noch immer zu den führenden Waffenexporteuren der Welt zählen. Ohne Waffen keine Kriege.

Wann immer wir auf Probleme stoßen oder wirtschaftliche Konflikte entstehen, oder auch im Fall von

religiösen Differenzen, müssen wir darauf hinwirken, dass die einzig wahre Methode der Dialog ist.

Wir müssen lernen, dass wir alle Brüder und Schwestern sind. Ich sage oft: Das letzte Jahrhundert war das Jahrhundert der Gewalt. Unser 21. Jahrhundert sollte das Jahrhundert des Dialogs sein! Die Vergangenheit können wir niemals ändern, aber wir können immer lernen für eine bessere Zukunft.

Die Vorstellung, Probleme seien mit Gewalt und Waffen zu lösen, ist ein verheerender Irrglaube. Außer in seltenen Ausnahmefällen führt Gewalt immer zu neuer Gewalt. Krieg ist in unserer vernetzten Welt nicht mehr zeitgemäß und widerspricht der Vernunft und der Ethik. Der Irak-Krieg, den George W. Bush 2003 begann, war ein Desaster. Dieser Konflikt ist bis heute nicht gelöst und hat viele Menschen das Leben gekostet.

Es reicht freilich nicht, nur an den Friedenswillen der Politiker zu appellieren. Wichtiger ist, dass sich immer mehr Menschen auf der ganzen Welt zur Abrüstung bekennen. Abrüstung ist praktiziertes Mitgefühl. Voraussetzung einer äußeren Abrüstung ist allerdings eine innere Abrüstung von Hass, Vorurteilen und Intoleranz. Ich appelliere an alle aktuellen Kriegsparteien: »Rüstet ab und nicht auf!« und an alle Menschen: »Überwindet Hass und Vorurteile durch Verständnis, Kooperation und Toleranz!«

Franz Alt:

Was ist das wichtigste Ziel für die junge Generation in der Zukunft?

Dalai Lama:

Ich glaube, dass wir beide, lieber Freund, also die Generation des 20. Jahrhunderts, jede Menge Probleme geschaffen haben. Jetzt muss die Generation des 21. Jahrhunderts diese Probleme lösen. Auf friedliche Weise, im Dialog. Die junge Generation ist also sehr wichtig. Die

Vergangenheit ist vergangen. Das 21. Jahrhundert ist erst 15 Jahre alt, die restlichen 85 Jahre liegen noch vor uns. Es gibt viele Möglichkeiten, die Welt zu verbessern, ein Umdenken zu bewirken: auf Familienebene, Gemeindeebene, nationaler Ebene sowie internationaler, globaler Ebene. Ich denke, dass wir dies hauptsächlich durch Bildung erreichen können. Gewalt ist eine Methode von gestern. Sie als Medienvertreter, aber auch Lehrer und Eltern spielen hier eine wichtige Rolle.

Franz Alt:

Sind Sie optimistisch, was die langfristige Beziehung zwischen China und Tibet angeht? Und weshalb?

Dalai Lama:

Ja, optimistisch. Weshalb? Sehen Sie, wir haben 1.000 Jahre lang als Nachbarn gelebt. Manchmal in der Vergangenheit war das Verhältnis sehr freundlich, z.B. durch Heirat oder aus anderen Gründen. Und manchmal wurde gekämpft. Ich meine, dass im 7. oder 8. Jahrhundert Tibet in China eingefallen ist – einfach so. Die Vergangenheit ist vergangen. Wichtiger ist die Zukunft. Und da sehe ich eine neue Entwicklung: Die buddhistische Bevölkerung in China zählt mehr als 400 Millionen Menschen. Viele dieser chinesischen Buddhisten zeigen ein wirklich ernsthaftes Interesse am Buddhismus, und viele folgen seinen Lehren.

Dementsprechend schätzen viele chinesische und japanische Buddhisten unser Wissen. Wir haben bemerkt, dass in den letzten drei oder vier Jahren in China rund 1.000 Artikel über Tibet von Chinesen auf Chinesisch geschrieben wurden. Alle 1.000 Artikel unterstützen voll und ganz unseren Ansatz. Sie stehen der Politik ihrer eigenen Regierung sehr kritisch gegenüber. Das ist meiner Meinung nach ein deutliches Zeichen dafür, dass viele Chinesen unser politisches Anliegen unterstützen.

Während der letzten Jahre traf ich mehrere Tausend Chinesen. Studenten, Lehrer, Geschäftsleute, außerdem Intellektuelle, Autoren, und viele von diesen zeigten sich ernsthaft besorgt über Tibet und mit uns solidarisch. Außerdem werden die obersten politischen Führer realistischer. Auch kommunistische Führer sprechen jetzt positiv über den Buddhismus. Das ist neu, die Dinge ändern sich also. Ich bin überzeugt: Frieden zwischen China und Tibet ist möglich.

Trotz allen Leids, das China uns Tibetern seit Jahrzehnten zufügt: Ich bin weiterhin davon überzeugt, dass die meisten menschlichen Konflikte durch aufrichtigen Dialog, durchgeführt in einem Geist der Offenheit und Versöhnung, gelöst werden können. Diese Strategie der Gewaltfreiheit und der Ehrfurcht vor allem Leben ist das Geschenk Tibets an die Welt.

Schließlich haben unsere beiden Völker über 2.000 Jahre meist friedlich nebeneinander gelebt. Diese Situation möchte ich wiederherstellen helfen. Gewalt schafft immer neue Gewalt, wie wir es im Irak und im gesamten Nahen Osten seit Jahrzehnten erleben. Aber auch im Nahen Osten und in der Ukraine ist Frieden möglich. Überall sind die Probleme von Menschen gemacht. Deshalb können Menschen die Probleme auch lösen.

Allerdings: Zu einer säkularen Ethik gehören Geduld und Langmut, Demut und Großzügigkeit ganz wesentlich. Bei meinen Reisen habe ich festgestellt, dass in weniger entwickelten Ländern, in denen materielle Not herrscht, die Tugend der Geduld und Zufriedenheit eine größere Rolle spielt als in den materiell reichen Ländern. Wahre Geduld erfordert eine große innere Stärke. Es gibt drei Aspekte der Geduld: Geduld gegenüber jenen, die uns Leid zufügen, das Annehmen des Leids und das Annehmen der Wirklichkeit. Diese Geduld führt zu einem Prozess der Wandlung und Weiterentwicklung.

Franz Alt:

Wie ist es derzeit um die Menschenrechtsfrage in Tibet bestellt?

Dalai Lama:

Schwierig. Sehr schwierig. Unter den chinesischen Funktionären gibt es noch viele Hardliner, und das in wichtigen Funktionen. Diese Hardliner glauben, alle Probleme lösen zu können durch Gewalt und Unterdrückung. Das ist völlig falsch und unrealistisch. Ich erlebe, wie in vielen Teilen der Welt der Einsatz von Gewalt niemals irgendwelche Probleme gelöst hat.

Im Falle von Tibet wird nun schon seit 60 Jahren Gewalt angewendet. Aber mehr Gewalt bewirkt auch mehr Widerstand. Aber die kommunistischen Führer erkennen noch immer nicht, dass genau das das Problem ist. Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass ein Umdenken einsetzt bei der chinesischen Öffentlichkeit wie auch bei einigen politischen Führern, und dass die aktuelle Politik der Unterdrückung kontraproduktiv ist. Es wird über einen realistischeren Ansatz nachgedacht. Wir werden sehen. Aber noch ist es zu früh für eine eindeutige Aussage. Inzwischen jedoch leiden die Menschen erheblich. Nicht im Sinne von Hunger oder ähnlicher Not, sondern psychisch. Mit Angst, übermäßiger Furcht, einem Übermaß an Trauer. Deshalb die Selbstverbrennungen.

Franz Alt:

Innerhalb der letzten sechs Jahre haben sich 137 Tibeter durch Selbstverbrennung umgebracht. Wie sehen Sie diese Akte der Selbstzerstörung?

Dalai Lama:

Das ist natürlich traurig, zutiefst traurig. Diese Aktionen sind dramatisch, drastisch. Ich weiß nicht, wie sehr dies die Hardliner beeinflusst. Es gibt mehr Wut, mehr

Unterdrückung, und in einigen Fällen werden Familienmitglieder verhaftet. Das ist ein sehr heikles politisches Thema. 2015 gibt es über 2.000 politische Gefangene in Tibet. Ich habe mich seit 2011 aus der politischen Verantwortung zurückgezogen. Dennoch manipulieren die politischen Hardliner in China alles, was ich sage. Die halten mich für einen Dämon. Deshalb müssen sie dem Dämon jedes Wort im Mund herumdrehen ...

Ich schweige lieber. Wenn ich spreche, dann sind das Gebete, nur Gebete. Und natürlich über mein Thema der säkularen Ethik. Ich weiß, dass es daran auch innerhalb der chinesischen Führung bei einigen Personen Interesse gibt.

Franz Alt:

Die meisten dieser Selbstmorde wurden von Mönchen begangen. Wird Selbstmord im Buddhismus toleriert?

Dalai Lama:

Das hängt von der Motivation ab. Die meisten Tibeter sehen die Selbstverbrennungen nicht als Selbstmord an, sondern als radikalen politischer Widerstand, um einen Wechsel der chinesischen Unterdrückungspolitik in Tibet herbei zu führen. Ich habe die chinesische Führung und die internationale Gemeinschaft aufgefordert, die Umstände und die Ursache für diese Selbstverbrennungen zu untersuchen. Aber leider vergebens. Ich bezweifle sehr, ob diese radikale Form des Protests etwas bewirken kann.

Franz Alt:

Beten Sie für die kommunistischen Führer in Peking?

Dalai Lama:

Natürlich, das sind ja auch Menschen. Auch sie streben nach einem glücklichen Leben.

(Er lacht wieder.)

Sie sind meine Brüder und Schwestern. Wenn ich also die Zahl von sieben Milliarden Menschen nenne, dann gehören sie natürlich auch dazu. Besonders die Menschen, die Ärger in sich tragen, die Tibet und mir gegenüber negativ eingestellt sind, für sie bete ich besonders. Ich bin überzeugt, dass Tibet eines Tages frei sein wird. Früher oder später wird China dem weltweiten Trend hin zu Demokratie und Freiheit folgen müssen; auf lange Sicht gibt es auch für China kein Entkommen vor Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit.

Franz Alt:
Wenn Tibet frei sein wird – wie sehen Sie seine Zukunft?

Dalai Lama:
Mein Wunsch und meine Vision ist, dass Tibet eine entmilitarisierte Zone des Friedens und der Gewaltfreiheit zwischen den beiden Großmächten China und Indien wird.

In meiner Heimat gibt es heute große Umweltprobleme. Die ökologischen Probleme sind deshalb so gravierend, weil Tibet ein Hochland ist, in dem alle großen Flüsse Asiens entspringen wie der Brahmaputra, der gelbe Fluss, der Ganges oder auch der Mekong. Und wenn hier eine Verschmutzung stattfindet, hat das negative Auswirkungen auf zwei Milliarden Menschen. Wir wissen, dass in einigen Regionen Tibets nuklearer Abfall gelagert ist. Sicher ist auch, dass an einigen Orten Tibets Atombomben stationiert sind. Atomanlagen haben natürlich einen negativen Einfluss auf die Umwelt. In Tibet finden Waldrodungen statt, die zu einem großen Kahlschlag geführt haben. Zudem wird ein Raubbau an Bodenschätzen betrieben.

Daher meine Vision, Tibet in eine Ahimsa-Zone – eine gewaltfreie Zone – umzuwandeln, dazu gehört das Verbot der Herstellung, Erprobung und Lagerung von Atomwaffen und anderen Waffen, und das tibetische Hochland in den größten Naturschutzpark der Welt umzuwandeln.

Außerdem sollen künftig in Tibet keine Atomkraft oder andere Technologien genutzt werden, die gefährlichen Abfall produzieren.

Franz Alt:

Sie werfen China seit langem »eine Art kulturellen Völkermord« in Tibet vor. Was heißt das konkret?

Dalai Lama:

Durch Aussagen von Augenzeugen wissen wir, dass zwischen 1950 und 1983 1,2 Millionen Tibeter ums Leben gekommen sind. Diese 1,2 Millionen sind Tibeter, die in chinesischen Gefängnissen starben oder in Konflikten mit chinesischen Truppen. Oder Tibeter, die verhungert sind wegen der verfehlten chinesischen Wirtschaftspolitik in Tibet. Viele haben auch Selbstmord begangen aus Verzweiflung über die chinesische Besatzungspolitik.

Heute ist das Überleben der tibetischen Kultur, Sprache, Religion und Identität durch den massiven Zustrom von Chinesen nach Tibet und einer systematischen Politik, welche die tibetische Sprache benachteiligt und das Studium sowie die Ausübung des Buddhismus massiv einschränkt, akut bedroht.

Franz Alt:

Sehen Sie eine Chance für eine Rückkehr nach Tibet?

Dalai Lama:

Aber ja, lieber Freund, die Dinge ändern sich auch hier.

Franz Alt:

Aber Sie sind schon bald 80 Jahre alt.

Dalai Lama:

Ja, wenn ich dieses Jahr sterben sollte, dann sehe ich Tibet nicht mehr. Aber wenn ich noch 5, 10, 15 oder 20

Jahre lebe, dann ganz bestimmt!

Franz Alt:
Wie alt wollen Sie denn werden?

Dalai Lama:
Ich habe geträumt, dass ich 113 werde. Mein Arzt sagt, 100 werde ich bestimmt. Sie sehen, ich habe also noch einiges vor.
(Er klopft sich auf die Schenkel vor Lachen.)

Mehr Informationen:
www.dalailama.com, www.franzalt.com

Die Dalai-Lama-Story

GESCHICHTE EINES BEWEGENDEN LEBENS

Seit 2011 ist der Dalai Lama nur noch geistliches Oberhaupt der Tibeter – als Politiker ist er seit vier Jahren pensioniert. Damit enden 500 Jahre Dalai-Lama-Tradition – und das freiwillig. Wann hat es in der Menschheitsgeschichte je einen solchen freiwilligen Machtverzicht gegeben?

In 30 Begegnungen habe ich ihn kein einziges Mal jammern gehört, obwohl die schwierigen Bedingungen in seiner Heimat oft zum Verzweifeln waren. Vielmehr traf ich ihn immer fröhlich und laut lachend an. Trotz allen Leids und trotz allen Unrechts – chinesische Politiker und Journalisten nennen ihn einen Lügner und schimpfen über die Dalai-Lama-Clique – bleibt er fröhlich und optimistisch. Als ich ihn einmal fragte, warum er sich auch in sehr schwierigen Situationen nie aufrege, meinte er: »Warum soll ich mich aufregen? Da müsste ich mich ja wieder abregen. Und das wäre mir viel zu anstrengend.«

Eine Schweizer Radio-Kollegin erzählte mir, dass sie in Indien ein Interview mit dem Dalai Lama gemacht habe. Zu Hause in Zürich spielte sie ihren Kollegen das Werk vor. »Das kann man doch nicht senden«, war deren Reaktion, »der lacht ja immer.« Also rief sie in Indien an und fragte die Mitarbeiter des Dalai Lama, wann er wieder nach Europa komme – das Interview sollte noch einmal, aber bitte ohne Lachen, aufgenommen werden. »Kein Problem«, war die Antwort, »er steigt in vier Wochen am Frankfurter Flughafen um, da können Sie das Gespräch nochmals aufzeichnen.«

Also flog die Kollegin nach Frankfurt und bat: »Bitte, Heiligkeit, ohne Lachen!« Seine Heiligkeit lachte kein einziges Mal während des Gesprächs. Aber danach, als das Tonband abgeschaltet war, lachte er zehn Minuten lang

ununterbrochen. »Ich bitte Sie um Entschuldigung«, sagte er zur Journalistin, »ich habe Nachholbedarf, ohne Lachen kann ich einfach nicht leben!«

»Warum und worüber müssen Sie lachen?«, fragte sie zurück. Seine Antwort: »Ich denke immer daran, was wir Menschen auf dieser Erde so alles treiben. Und das ist oft zum Lachen!«

Sechs Prinzipien gelten für ihn ganz fundamental: Erstens – das wichtigste ist die Gewaltlosigkeit. Sie ist unter seiner Führung zum Symbol des Freiheitskampfes Tibets geworden. Gelegentlich zitiert er auch die Feindesliebe Jesu aus der Bergpredigt. Zweitens – ebenso bedeutsam ist für ihn Toleranz. »Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden«, sagt er genau wie Hans Küng mit seinem Weltethos.

Das Prinzip Nr. Drei: Jede Religion in ihrer Einzigartigkeit akzeptieren. Viertens: Auf die Frage in meiner letzten Fernsehsendung, was ist heute Religion, antwortete der Papst des Ostens: »Religiös ist, wer mitarbeitet an der Bewahrung der Schöpfung.« Dabei weist er auf die immer dringlicher werdende Wasserfrage im gesamten Himalaya hin: »Hier geht es um das Überleben von zwei Milliarden Menschen.«

Mit seinem fünften Prinzip habe er gelegentlich Probleme, erzählt er unter frechem Kichern. Er müsse mehr Geduld lernen. Aber darin habe er ja Übungsmöglichkeiten im Umgang mit chinesischen Politikern. Und lacht schon wieder.

Selbst über sein sechstes Prinzip, Tod und Wiedergeburt, kann er Witze reißen. Er habe eine Ahnung, was nach dem Tod komme: »Wenn ich in die Hölle komme, werde ich auf jeden Fall Urlaub beantragen, denn ich will unbedingt wissen, wie es hier auf der Erde weitergeht.«

Der Dalai Lama glaubt wie kein zweiter Politiker unserer Zeit, naiv beinahe wie ein Kind, an politische Wunder: »Wir werden eines Tages gut mit China kooperieren.« Wenn man ihn dann ungläubig anschaut, verweist er auf das Wunder

der deutsch-französischen Freundschaft oder der deutsch-polnischen Aussöhnung. »Man sieht, es geht auch anders!«

Seine große Hoffnung sind zwei Bevölkerungsgruppen in China: die Jugend und die inzwischen 400 Millionen Gläubigen, die sich heute in China zum Buddhismus bekennen und ihn auch praktizieren. In Chinas Kommunismus herrsche ein riesiges geistiges Vakuum. »Was sind schon 65 Jahre Kommunismus gegenüber 1.300 Jahren tibetischen Buddhismus?«, fragte mich der Mönch aus Lhasa.

Auf dem Dach der Welt spielt sich ein für uns fast unvorstellbarer geistiger Kampf zwischen dem religiösesten Volk der Welt und der zurzeit materialistischsten Ideologie auf unserem Planeten ab. Der Ausgang dieses Ringens wird für die Zukunft der ganzen Welt entscheidend sein. Manche mögen jetzt denken: Das ist doch David gegen Goliath. Sicher, sagt der Tibeter dann: »Der Ausgang ist ja bekannt.«

Gewaltlosigkeit heißt für den Dalai Lama jedoch nicht Leisetreterei. Er besteht wie immer auf der Klarheit des Geistes. So wirft er den chinesischen Besatzern kulturellen Völkermord und eine unvergleichliche Kulturbarbarei auf dem Dach der Welt vor. Alexander Solschenizyn sagt dazu: »Der Holocaust, der über Tibet kam, entlarvte das kommunistische China als grausamen und unmenschlichen Henker – brutaler und unmenschlicher als jedes andere kommunistische Regime der Welt.«

In den alten Grenzen Tibets leben etwa sechs Millionen Tibeter. Peking hat allerdings Pläne, dort bis zu 20 Millionen Chinesen anzusiedeln. Immer wieder fragt der Dalai Lama, wie verzweifelt eigentlich seine Landsleute sein müssen, wenn sich in den letzten vier Jahren 135 Tibeter selbst angezündet haben – aus Protest gegen Chinas Besatzungspolitik.

Auf die Frage, warum er mit bald 80 noch so fit sei, antwortet er – natürlich lachend: »Das ist ganz einfach: 50

Jahre kein Abendessen!« Er geht jeden Abend um halb sieben ins Bett. Schläft dann bis um 3.30 Uhr. Meditiert bis um sieben, frühstückt und beginnt danach mit der Arbeit.

Der Dalai Lama verkörpert gleich mehrere ethische und spirituelle Werte: Widerstand gegen Gewaltherrschaft, Kapitalismus-Kritik (ähnlich wie der Papst), Tierliebe, Engagement für die Umwelt und gegen Atomwaffen. Diese Liste liest sich wie das Programm eines westlichen Linken. Aber er ist ideologisch nicht zu vereinnahmen.

Er ist Verfolgter und Friedensnobelpreisträger – und er gilt als Erleuchteter. Im Kampf um die Seelen ist er unschlagbar. Übrigens: Ein deutscher Intellektueller hat ihn mal gefragt: »Heiligkeit, wie komme ich ganz schnell zur Erleuchtung?« Seine Antwort: »Am besten gehen Sie zum Arzt und lassen sich eine Spritze geben.«

Das muss man erlebt haben. Im Sommer 2014 in Hamburg. Im Kongresszentrum waren vier Tage hintereinander jeweils 7.000 Menschen zu seinen Vorträgen gekommen. Zweimal am Tag. Der Dalai Lama sprach vier Tage lang jeden Tag bis zu fünf Stunden ohne jede Unterlage. Viele lachten, manche weinten, und alle hörten konzentriert zu. Wie macht der Mann das nur? Er hat uns viel zu sagen.

Franz Alt

DER DALAI LAMA

LEBENSDATEN

1935: Am 6. Juli wird der spätere Dalai Lama im tibetischen Dorf Takster als Sohn einer Bauernfamilie unter dem Namen Lhamo Dhondrup geboren. Im Alter von zwei Jahren wird er als Reinkarnation des Dalai Lama (»Ozean der Weisheit«) erkannt, nach Lhasa gebracht und mit viereinhalb Jahren dort inthronisiert. Er bekam als buddhistischer Mönch den Namen Tendzin Gyatsho. Als Sechsjähriger begann er seine Ausbildung in Dialektik, tibetischer Kunst und Kultur, Sprachwissenschaft, Medizin und buddhistischer Philosophie, seinem wichtigsten Fach. Er gilt als Wiedergeburt Tensinresis, des Buddhas des Erbarmens.

1950: Die chinesische Volksbefreiungsarmee marschiert in Tibet ein und besetzt das Land. Am 17. November übernimmt der Dalai Lama als 15-Jähriger die Regierungsgeschäfte.

1954: Der Dalai Lama reist nach Peking und führt mit Mao Tsetung, Zhou En-lai und Deng Xiao-ping Friedensgespräche – erfolglos.

1959: Am 10. März beginnt ein Volksaufstand der Tibeter gegen die Fremdherrschaft und wird von den Chinesen blutig niedergeschlagen. 90.000 Tibeter verlieren ihr Leben. Der Dalai Lama flieht nach Indien und gründet eine Exilregierung in Dharamsala. Hunderttausende Tibeter fliehen – bis heute – aus ihrer Heimat in alle Welt.

1966–1976: Während der chinesischen Kulturrevolution werden fast alle 6.000 Klöster zerstört.

1987: Der Dalai Lama verkündet den »mittleren Weg«. Danach will Tibet keine Unabhängigkeit mehr von China, sondern lediglich Autonomie innerhalb des chinesischen Staates, ähnlich wie Südtirol innerhalb Italiens.

1989: Der Dalai Lama bekommt in Oslo den Friedensnobelpreis. Die Begründung: Er »hat seine Friedensphilosophie auf der Grundlage von großer Ehrfurcht vor allen Lebewesen und der Vorstellung einer universellen Verantwortung, die sowohl die gesamte Menschheit als auch die Natur umfasst, entwickelt.«

2010: Anfang März demonstrieren Zehntausende Tibeter in der ganzen Welt gegen Chinas Gewaltherrschaft auf dem Dach der Welt.

2011: Der Dalai Lama übergibt die politische Führung Tibets an Lobsang Songay, der von Exiltibetern zum Ministerpräsidenten der Exilregierung in freier Wahl gewählt wurde. Der Dalai Lama will jetzt nur noch »einfacher Mönch« sein, obwohl er bei vielen Tibetern gottähnlichen Status hat.

Zwischen **2009** und April **2015** verbrennen sich 137 Tibeter aus Protest gegen Chinas Unterdrückungspolitik in Tibet.

2015: Zitat eines seiner Leibwächter: »Ich habe nichts zu tun – alle lieben ihn!«

Wird der 14. Dalai Lama der letzte sein? In mehreren Interviews erklärt er, dass mit ihm die Institution des Dalai Lama enden sollte. Er befürchtet nämlich, dass die kommunistische Partei Chinas den nächsten Dalai Lama selbst ernennen wolle. Das will er aber verhindern. Führende Mönche haben bisher den Dalai Lama

ausgesucht. Nun aber erklärten kommunistische Funktionäre, dass ihre Partei das Recht habe, über den religiösen Prozess der Wiedergeburt zu bestimmen. Peking wirft dem Dalai Lama vor, er zerstöre mit seiner Ankündigung »die normale Ordnung des tibetischen Buddhismus«. Die kommunistische Partei Chinas will damit neben der bisherigen Geburtenkontrolle auch eine Wiedergeburtenkontrolle. Wenn Kommunisten fromm werden …

Faktisch besteht kein Zweifel, dass nach über 60 Jahren kommunistischer Herrschaft in Tibet fast alle Tibeter den Dalai Lama als ihren religiösen Führer verehren und seine Rückkehr wünschen.

Zum Autor: Franz Alt

Dr. Franz Alt, Fernsehjournalist und Bestseller-Autor.

Geboren 1938 in Untergrombach/Bruchsal, Deutschland. Studierte Politische Wissenschaft, Geschichte, Theologie und Philosophie. Promovierte 1967 über Konrad Adenauer. 35 Jahre Redakteur, Reporter und Moderator (»Report«, »Zeitsprung« und »Querdenker«) beim Ersten Deutschen Fernsehen.

Seine Bücher sind in 12 Sprachen übersetzt und erreichen eine Auflage von über 2,2 Millionen. Auszeichnungen u. a.: Goldene Kamera, Bambi, Adolf-Grimme-Preis, Deutscher und Europäischer Solarpreis, Menschenrechts-Award, German Speakers »Hall of Fame«, Außergewöhnlichster Redner Deutschlands 2011.

Franz Alt hält weltweit Vorträge und schreibt für 40 Zeitungen.

Seine Heiligkeit, der Dalai Lama, der Fernsehjournalist Dr. Franz Alt sowie der Verlag Benevento Publishing spenden Honorar und Gewinn aus diesem kleinen Buch der Deutschen Tibethilfe.